

# forum

PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH



## Magazin mit Zukunft

**Hintergrund** Das Forum wird rundum erneuert

Mit der Nummer 1/2025 erscheint das Forum nicht nur in der Printausgabe rundum erneuert, es ist auch Online für die Zukunft bereit.



## Alle paar Jahre ärgere ich mich über meine Tageszeitung, wenn sie aus mir unerfindlichen Gründen das Layout ändert.

Aber nach kürzester Zeit nehme ich die neue Gestaltung gar nicht mehr wahr und kann mich kaum daran erinnern, wie die Zeitung vorher ausgesehen hat.

Nun ändern wir im Forum nicht nur das Layout. Wir haben ein ganz neues Magazin entwickelt, in dem das Alte wohl erkennbar bleibt, aber das Neue überwiegen wird. Für alle wird das eine grosse Umstellung sein. Bei den einen wird sie vielleicht Befremden oder sogar Ärger auslösen, weil Vertrautes verschwindet. Andere wiederum haben schon lange auf eine Erneuerung gewartet und freuen sich darüber. Ich bin überzeugt, dass das neue Forum einen Mehrwert bringt, den wir alle im Laufe der Zeit entdecken und schätzen werden.

Es geht allerdings nicht nur um ein neues Forum als Printmagazin, sondern um einen eigentlichen Paradigmenwechsel. Der Auftritt im Internet wird das Forum erst zu jenem Magazin machen, das es in Zukunft sein soll, denn das digitale Forum wird das gedruckte Magazin optimal ergänzen und vor allem auch entscheidend erweitern.

Das neue Forum wird für Sie, liebe Leserin, lieber Leser, aber auch für uns alle in den Pfarreien und in der Redaktion eine Umstellung werden. Die neuen Möglichkeiten werden wir jedoch bald als Bereicherung wahrnehmen, da bin ich mir sicher. Und dafür arbeiten wir in der Redaktion und im Stiftungsrat.

Ich bin gespannt, welchen Herausforderungen wir begegnen und welche erfreulichen Entdeckungen und Entwicklungen wir machen werden.

Pfr. Andreas Rellstab, Stiftungsratspräsident

NOCH **83** TAGE

# FORUM

MAGAZIN DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH

Vom Erscheinungstag dieser Ausgabe sind es noch **83 Tage bis zum neuen Forum.**

Das Forum wird aus Überzeugung weiterhin gedruckt. Eine Leserschaftsbefragung hat 2020 klar ergeben, dass das Printmagazin von einem grossen Teil des Publikums weiterhin gewünscht wird.

Hybride Medien, die Print und Online kombinieren, erhalten zudem nach wie vor mehr Aufmerksamkeit als rein digitale Medien. Und schliesslich zeigen Studien, dass Online nicht zwingend ökologischer ist als Print. Wenn in einem Printmagazin mehr als eine halbe Stunde gelesen wird oder es von mehr als drei Personen genutzt wird, dann ist die Printversion ökologischer als die Onlineversion.

Das neue Forum macht es sich deshalb zum Ziel, die Stärken des Prints und die Vorzüge des Digitalen optimal aufeinander abzustimmen und zu nutzen.

### Die Redaktionsleitung

Der QR-Code führt zu einem Beitrag der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich, der zum Energievergleich zwischen Print und Online informiert.



## 4

## HINTERGRUND

**Forum wird erneuert**

Nach drei Jahren intensiver Vorarbeit geht das rundum erneuerte Forum am 31. Dezember 2024 an den Start. Eine Vorschau auf das, was uns erwartet.



Foto: Christoph Wider

## 25

## GLAUBEN HEUTE

« Was ewig ist,  
muss nicht  
erst noch  
beginnen – es ist  
schon da. »

Jonathan Gardy in seiner Kolumne  
«Wann beginnt das ewige Leben?»

## PORTRÄT

## 26

**Immanuel Kant**

Vor 300 Jahren wurde der Philosoph geboren, der sich nicht als Theologe sah und doch intensiv über Gott und Moral nachdachte.

Foto: Wikipedia



## SERIE

8

**Der feine Unterschied**

Der Heilige Stuhl oder der Vatikan?

## AUS DEN PFARREIEN

9–24

## KULTUR

28

**Film: «Die Tabubrecherin»**

Interview mit den Filmschaffenden  
Erich Langjahr und Silvia Haselbeck

## BOUTIQUE

29

**Neu hinhören**

Ariel Ramírez: «Misa Criolla»

**Schaufenster**

Serie: «Only Murders in the Building»

## AGENDA

31

## SCHLUSSTAKT

32

**Leben in Beziehung**

Zeit für mich ... und?

# Forum wird zu Forum+

Ab 2025 wird das Forum rundumerneuert erscheinen. Die Weiterentwicklung ist notwendig, damit das Forum nachhaltig Forum bleibt.

Am Anfang stand eine Leserschaftsbefragung. Sie stellte 2020 einerseits eine grosse Zufriedenheit der Leserschaft mit dem Forum fest. Ein gedrucktes Magazin galt für eine grosse Mehrheit als unverzichtbar. Gleichzeitig zeigte sich aber auch ein stark verändertes, von der Digitalisierung geprägtes Lese- und Nutzungsverhalten.

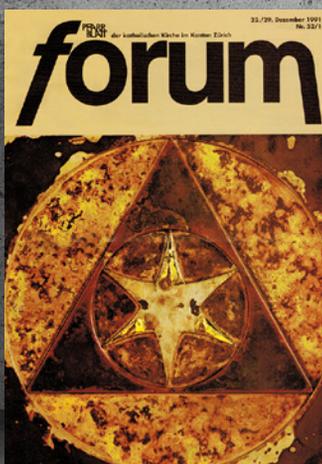
Im gleichen Jahr stellte «Pro Senectute» fest, dass der digitale Graben inzwischen bei 80 Jahren durchgeht. Für immer mehr Menschen und auch immer mehr Generationen ist das Internet die wichtigste Informationsquelle geworden, sind Smartphones und Tablets die wichtigsten Medienträger.

Von diesen Einsichten ausgehend lancierte der Stiftungsrat des Forums das Projekt «Forum der Zukunft». Printmagazin und Internetauftritt sollten sich in Zukunft gegenseitig optimal ergänzen und stärken, ein hybrides Magazin war das Ziel. Und damit ein Forum, das für die Zukunft nachhaltig gerüstet ist.

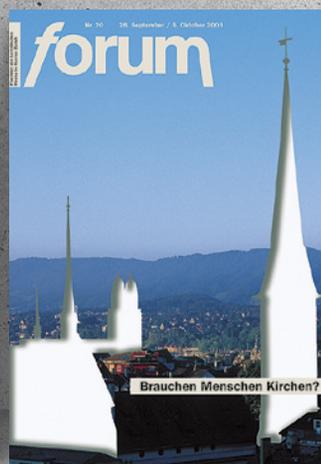
Vier Jahre später wird das neue Magazin nun Realität: Am 31. Dezember wird das erste Forum im neuen Gewand ausgeliefert. Gleichzeitig wird Forum+ lanciert, der neue digitale Hub. Er wird aus dem Forum ein Magazin machen, das sowohl in gedruckter wie in digitaler Form seine Stärken sucht und ausspielt. ■



1991



2003

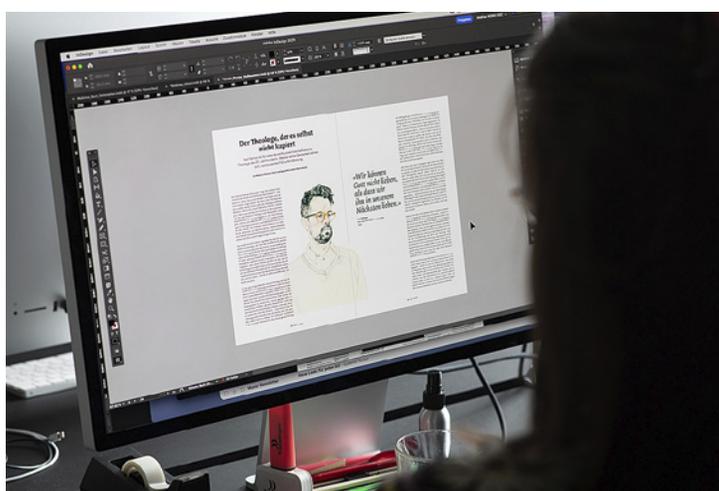
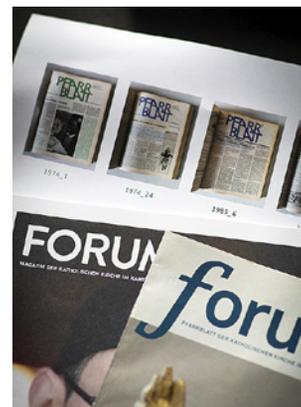


2011



2024





Fotos: Christoph Widler

### Teamwork sei Dank

Damit das neue Forum realisiert werden kann, müssen ganz viele Räder ineinandergreifen. Stiftungsrat, Geschäftsführung und Redaktion wurden unterstützt von der Agentur «Feinheit» in der Konzeption des gesamten Projekts und dem Aufbau des digitalen Hub Forum+, von «Panda & Pinguin» bei der Neugestaltung des Printmagazins, von der Druckerei AVD Goldach in der technischen Umsetzung. Und von über hundert Pfarreien, die sich auf viel Neues einstellen müssen – und dies mit grossem Engagement und viel Verständnis auch tun.



**Der Mensch kann Welt verändern»**  
 «Zurück zur Wissenschaft?»  
 ...



**Der Theologe, der es selbst nicht kapiert**  
 Karl Rahner ist für viele der einflussreichsten katholischen Theologen des 20. Jahrhunderts. Welche seiner Gedanken können sich nachvollziehen? Eine Annäherung.  
 ...

**«Wir können Gott nicht lieben, als dass wir ihn in unserem Nächsten lieben.»**  
 ...

# Das neue Magazin liegt gut in der Hand

**52 Seiten**



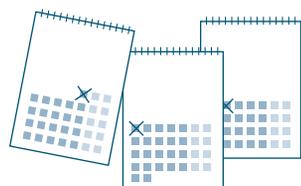
Auf wertigerem Papier gedruckt und mit 52 Seiten Umfang wird aus dem Forum ein ausgewachsenes Magazin.

**14 Regionalausgaben**



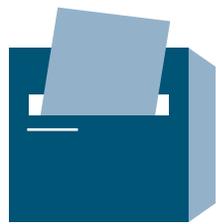
Alle Pfarreien im Kanton Zürich sind am Forum beteiligt. In der Printausgabe werden die über 100 Pfarreien in 14 Regionalausgaben aufgeteilt.

**12 Ausgaben**



Ab 2025 erscheint das Forum monatlich. Weniger wird mehr sein: Mehr Musse. Mehr Tiefe. Mehr Vielfalt. Mehr Lesegenuss. Und dank der Website dennoch aktueller denn je.

**Unverpackt und ungefaltet**

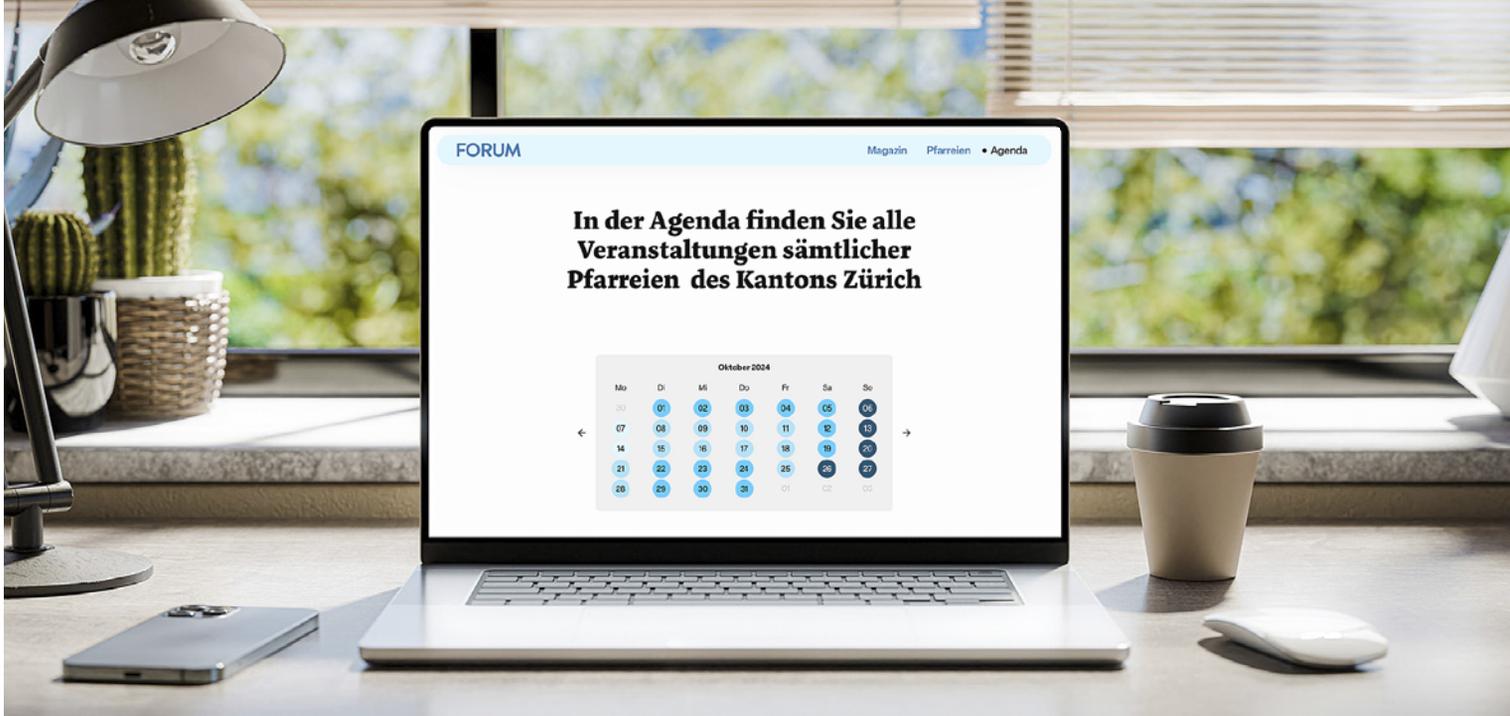


Endlich wird das Forum voller Selbstbewusstsein frontvoran in die Briefkästen geliefert.

*Neue Rubriken, auf die wir uns freuen ...*

- Die Zwölf
- Theologische Köpfe
- Unter Bäumen
- 360°
- Widmer & Binotto fragen sich





# Das Forum wird im Netz zum tagesaktuellen Forum+

## 365 Tage



Die Agenda erstreckt sich über den gesamten Kanton und alle Tage im Jahr. Dank Volltextsuche und Filtern fällt der Durchblick leicht. Die Informationen werden so aktuell wie nie zuvor in der Geschichte des Forums.

## Alle zusammen



Die Nutzerinnen und Nutzer können das Angebot sämtlicher Pfarreien nach ihren persönlichen Bedürfnissen filtern und abonnieren.

## Umfassend

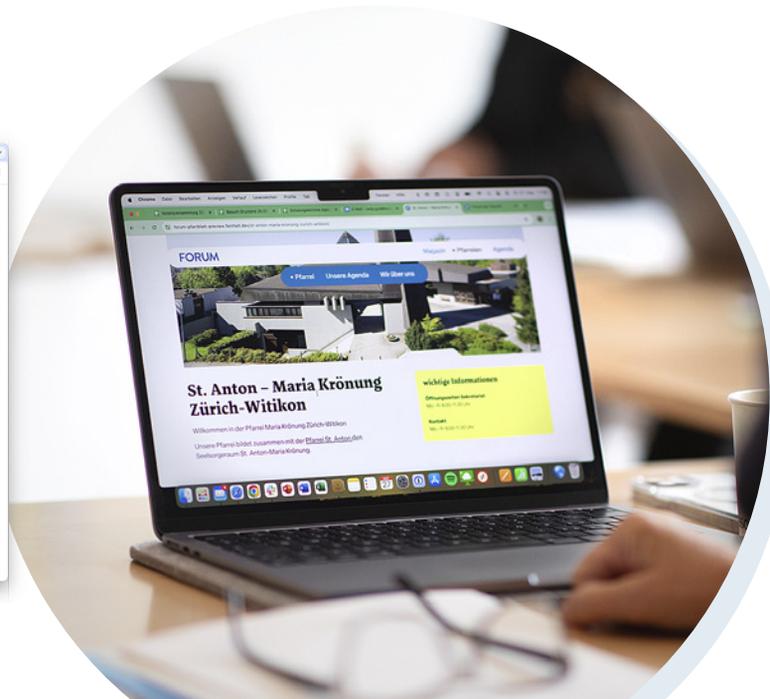
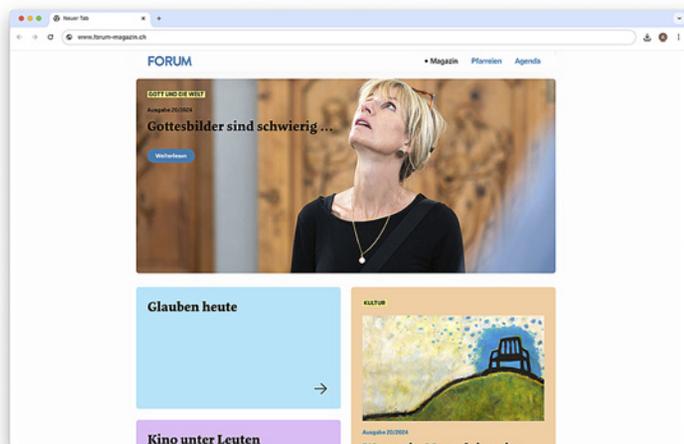


Nicht nur alle Pfarreien sind auf Forum+ mit ihren wichtigsten Informationen präsent. Ab 2025 finden hier auch sämtliche anderssprachige Missionen eine dynamische Plattform.

## Ausbaufähig



2025 ist erst der Start. Viele Ideen für ein noch stärkeres Forum+ warten bereits auf ihre Verwirklichung.



# Der Heilige Stuhl oder der Vatikan?

Am 2. November 1989 verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen die «Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes». Sie trat am 2. September 1990 in Kraft und verpflichtete die unterzeichnenden Staaten, einheitliche Standards zum Kinderschutz einzuhalten. Zügig ratifizierte auch der «Heilige Stuhl» die Konvention. Doch wer hat da genau für wen unterschrieben?

Hat der «Heilige Stuhl» für den «Vatikan» unterzeichnet? In diesem Fall würde die Konvention für einen Staat gelten, der seit 1929 existiert. Mittels Verträgen mit Italien, den Lateranverträgen, wurde damals mitten in Rom der «Staat der Vatikanstadt» geschaffen. Mit nur 0,44 km<sup>2</sup> und unter 1000 Einwohnerinnen und Einwohnern ist der Vatikan der kleinste Staat der Welt. Die Staatsbürgerschaft erhält man nicht mit der Geburt, sondern auf Zeit: Wer in Vatikanstadt wohnt, arbeitet in aller Regel für den Vatikan oder die

Kirche. Wie jeder Staat hat auch Vatikanstadt eine Verfassung, ein Rechtssystem, eine Nationalbank, eine Verwaltung, eine Polizei. Der Staat hätte sogar das Recht, eine Hochseeflotte unter eigener Flagge fahren zu lassen. Organisiert ist er als absolute Wahlmonarchie: Kardinäle wählen einen Papst, der dem Kleinstaat auf Lebenszeit vorsteht. Im Vatikan gibt es nur wenige Kinder, denn die meisten Einwohner sind entweder ehelos lebende Männer und Frauen oder Schweizergardisten. International vertreten wird der Vatikan durch den Heiligen Stuhl.

Deswegen wird häufig auch vom Vatikan gesprochen, wenn eigentlich der Heilige Stuhl gemeint ist und umgekehrt. Anders als Vatikanstadt ist aber der Heilige Stuhl kein Staat. Er ist ein eigenes, nichtstaatliches Völkerrechtssubjekt. Als Völkerrechtssubjekt vertritt der Heilige Stuhl den Staat Vatikan

und die römisch-katholische Kirche. Damit vertritt er über 1,3 Milliarden Personen weltweit – Tendenz steigend. Er vertritt damit auch die weltweit grösste Betreiberin von sozial-karitativen Einrichtungen. Die katholische Kirche betreibt weltweit Kinderheime, Schulen, Spitäler, Altersheime. Hat der Heilige Stuhl die Kinderrechtskonvention nun für all diese Einrichtungen unterzeichnet und muss deswegen ihre Umsetzung weltweit vorantreiben?

Ursprünglich hat der Heilige Stuhl genau dies gemacht: Er hat die Kinderrechtskonvention als Repräsentant dieser Riesenorganisation ratifiziert. Mittlerweile stellt er sich aber auf den Standpunkt, dass er sie nur für den Staat Vatikanstadt unterzeichnet habe und deswegen nur in diesem Kleinstaat für die Umsetzung zuständig sei.

**Severin Schnurrenberger** Forschungsmitarbeiter  
an der Professur für Kirchenrecht und Staatskirchenrecht an der Universität Luzern

## Der Papst als Gesetzgeber der katholischen Kirche



### Durch Papst persönlich

Codices («Rechtsbücher»):

- Codex Iuris Canonici
- Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium

Apostolische Konstitution

Motu Proprio («Erlass»)

Päpstliche Bulle

Dekret



### Durch die Kurie («Ministerien» des Vatikan)

Instruktionen

Mit besonderer päpstlicher  
Approbation: Gesetze

Rechtsnormen in liturgischen  
Büchern

Ausführungsbestimmungen

Dikasterium für die Gesetzestexte: Gesetzesinterpretationen



### Durch päpstliche Gesandte/Botschafter

Verträge zwischen  
Staaten und Kirche



## Eine gute Frage

Illustration: Carolina Gurtner



## Wann beginnt das ewige Leben?

«Machen wir Pause?», fragen die Kinder im Religionsunterricht, und dabei haben wir doch gerade erst angefangen. Offensichtlich erwarten sie von diesem Nachmittag mehr, als ich ihnen gerade bieten kann. In ihrem Empfinden dehnt sich die Zeit aus und scheint «ewig» zu dauern: Langeweile kommt auf. Im Sprachgebrauch der Erwachsenen ist «ewig» genauso negativ konnotiert. Es klingt nach ungeduldigem Warten und unerwünschtem Stillstand.

Wer will da überhaupt «ewig leben»? Ginge es ihm oder ihr nicht wie den beiden weltberühmten Putten auf Raffaels Gemälde «Sixtinische Madonna»? Ihnen steht die Langeweile doch ins Gesicht geschrieben.

Ich denke, da liegt ein Missverständnis vor. Im Neuen Testament steht das «ewige Leben» für eine Sehnsucht nach Fülle und nach unverlierbarer Verbundenheit mit Gott. Für Langeweile gibt es keinen Anlass – wohl aber für

«Längizyt», ein schöner Ausdruck, der für sehndes Heimweh steht: Paulus schreibt offenherzig davon, wie er kaum erwarten kann, im «himmlischen Haus» zu wohnen (2 Korintherbrief 5,2). Und ein Mann, der schon alles hat, fragt Jesus: «Was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben?» (Markusevangelium 10,17). Jesus rät ihm, seine materielle Sicherheit aufzugeben, um ganz frei zu werden für seinen Glaubensweg. Diese Antwort überfordert den Reichen; er geht traurig weg.

Vielleicht hätte er sich mit der Kurzformel aus dem Johannes-Evangelium leichter getan. Da spricht Jesus: «Wer glaubt, hat das ewige Leben.» «Glauben» ist dabei nicht nur als Fürwahrhalten zu verstehen, sondern vor allem als tiefes Vertrauen in Gott. In Christus hat er sich der Welt spürbar zugewandt. Gleichzeitig lebte Jesus vor, wie jeder Mensch sich seinerseits auf Gott einlassen kann. Wenn ich in diese innige Beziehung

eintrete, kann ich mitunter das Gefühl haben, unerwartet am Fluss der Ewigkeit zu stehen und daraus zu schöpfen. Manche machen solche heiligen und heilsamen Erfahrungen in der Natur, andere beim Meditieren oder durch die Feier der Eucharistie. Vielleicht blitzt auch im Miteinander mit anderen eine Qualität auf, die staunen lässt und intuitiv unvergänglich wirkt.

Ich glaube, das ewige Leben kann überall unerwartet auftauchen. Denn was ewig ist, muss nicht erst noch beginnen – es ist ja schon da. «Die Anderswelt Gottes ist mitten unter euch!», sagt Christus, und dennoch kann man nicht mit dem Finger auf sie zeigen. Ich kann mich bloss an Erfahrungen von Segen und Gnade halten und vertrauen: Jede Zeit und alles, was wurde und wieder verging, ist geborgen in der Ewigkeit. Und das Leben mit und bei Gott: Das gibt es jetzt schon ein Stück weit und einst hoffentlich voll und ganz.

**Jonathan Gardy** Theologe und Jugendseelsorger  
in der Pfarrei Greifensee-Nänikon-Werrikon

### im echten Leben

**Kopf** Jenseits der Zeit zu denken, ist nicht einfach. Dennoch: Wie stellen Sie sich «ewiges Leben» vor? Träumen ist erlaubt! Es zählt nicht das Bild selbst, sondern sein Gehalt.

**Herz** Wann hatten Sie zuletzt eine Anmutung von Ewigkeit? Wie fühlte sich das an? Was bedeutet Ihnen diese Erfahrung? Wenn Sie möchten, finden Sie ein Wort oder ein Symbol dafür.

**Hand** Die Erfahrung ewigen Lebens kann in einen Zustand tätiger Gelassenheit führen. Wie steht es um Ihre Balance von Aktion und Kontemplation? Welche Seite braucht ein wenig mehr Gewicht?

# Habe Mut gegen Faulheit und Feigheit

Als Theologe verstand sich Immanuel Kant (1724–1804) nicht, und doch widmete er sich zentralen christlichen Themen: Gott und Moral. Dabei dachte der bekannteste deutsche Philosoph völlig neu: Er wies Aussagen über Gott zurück, wenn sie nicht durch Denken zustande kommen.



Illustration: Keystone

---

«Die Tugend erfordert die Herrschaft über sich selbst.»

Immanuel Kant

---

che eingehalten werden. Religion darf den Menschen nicht Angst machen: Dem hätte Kant zugestimmt, eine Petition an den Papst aber nicht unterschrieben. Denn einen «Kirchenglauben», bei dem allein ein Bischof oder eine Institution über Religion, Glauben und Wahrheit entscheiden, lehnte er ab. Es gehe auch nicht darum, Gott gefallen zu wollen, beispielsweise durch Opfer, Fasten oder langes Beten; das sind für Kant «Fetische», ohne sittlichen Nutzen, die zu einem «Religionswahn» führen und vom Klerus zum eigenen Nutzen bewirtschaftet werden. Vielmehr dürfe sich in einer aufgeklärten Welt «Religion» nur «innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft» bewegen, so der Titel seiner längsten Schrift über Religion und Kirche.

## Was kann ich wissen?

Anders als die französischen Aufklärer wollte der Philosoph aus Königsberg, der seine Heimat zeitlebens nicht verlassen hat, nicht die Kirche oder den christlichen Glauben zerstören. Das lag zunächst wohl an seiner protestantisch-pietistischen Prägung, in deren Zentrum Bibelgläubigkeit, Gebetsfrömmigkeit und der Dienst am Nächsten standen. Gelehrte Theologie aber nicht, denn sie war überflüssig für eine «praktische Philosophie» – so bezeichnete er die Moral. Zudem war der calvinistisch erzogene preussische König Friedrich Wilhelm I. (er regierte von 1713 bis 1740) davon überzeugt, dass das marode Land nur wiederaufgebaut werden könne, wenn es sich am Pietismus orientiert –

«Frohbotschaft statt Drohbotschaft!» – Mit diesem Slogan wird in der Kirche dazu aufgerufen, einen barmherzigen Gott zu predigen statt eines strafenden Weltenrichters, der überwacht, ob die Gebote der Bibel und Vorschriften der Kir-

und an den klassischen Tugenden wie Ordnung, Fleiss, Sparsamkeit oder Toleranz, die heute als preussische Tugenden bekannt sind.

Auch Kant war vom Nutzen von Religion überzeugt. Für ihn war sie allerdings «eine reine Vernunftsache», und ihr Zweck bestehe allein darin, sich und die Gesellschaft zum Besseren zu entwickeln. Theologische Spekulationen darüber, wie und wer Gott ist, gehören nicht dazu, denn Gott geht über alles hinaus, was mit dem Verstand erfasst werden kann. Mehr als dass es sich bei Gott um eine «absichtlich-wirkende oberste» und «verständige Ursache» handle – also die Quelle eines moralischen Prinzips, lasse sich deshalb nicht sagen. «Man kann die Existenz Gottes nicht beweisen, aber man kann nicht umhin, nach dem Prinzip einer solchen Idee zu verfahren und Pflichten als göttliche Gebote anzunehmen.» Hier ist die Schwachstelle in seiner Philosophie, denn Kant «braucht» die Idee eines verpflichtenden höheren Wesens, einen obersten moralischen Gesetzgeber. Ohne diese Instanz lässt sich nämlich nicht erklären, woher der Mensch weiss, was moralisch gut ist. Was Kant Gott nennt, ist vor allem eine Erklärungshilfe für die Ursache von Ethik und Moral. Mit den klassischen Gottesbildern von einem personalen Wesen mit menschlichen Charakterzügen, zu dem man sprechen kann und das einen «versteht», tat sich Kant deshalb schwer.

Auch Kant glaubte, dass Gottes Willen in der Bibel zu finden ist. Sie müsse zwar von «Schriftgelehrten» (Theologinnen und Theologen) übersetzt und für heute erklärt werden. Die Auslegung aber bewirke Gott selbst, indem er «durch unsere eigene (moralisch-praktische) Vernunft spreche». Das ist der Kern von Kants Vernunftreligion, die über der Theologie steht und frei ist von allem, was nicht «die moralische Besserung des Menschen» fördert. Eine Vernunftreligion ist frei von Glaubenswahrheiten, die kaum jemand versteht, für wahr hält oder glaubt, frei auch von kirchlichen Vorschriften, die unvernünftig scheinen. Als Katholik hätte Kant heute womöglich mit der oft beklagten strukturellen Benachteiligung von Frauen in der Kirche oder auch mit dem Eherecht seine Schwierigkeiten.

### Was soll ich tun?

Religion ist dann vernünftig, wenn ich so handle, «dass die Maxime [m]eines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte». Dieser sogenannte kategorische Imperativ geht über die Goldene Regel («Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu.») hinaus: Ich besitze nicht den Massstab für meine Moral. Aber ich

---

«Handle so, dass die Maxime  
deines Willens jederzeit zu-  
gleich als Prinzip einer allge-  
meinen Gesetzgebung gelten  
könnte.»

---

Immanuel Kant

kann durch Vernunft meinen Willen so bilden, dass er das moralisch Gute will. Nun schliesst sich der Kreis: Meine Vernunft kann nur deshalb wissen, was moralisch gut ist, weil es ein verpflichtendes moralisches Gesetz gibt, das aus Gott kommt und in mir wirkt. Durch die Religion können die moralischen Pflichten, die jedem Menschen zukommen, als göttliche Gebote erkannt werden.

Doch nicht immer lässt sich so handeln, dass es absolut gut ist; es gibt Wertekonflikte und moralische Dilemmata. Dann sei «die Vernunft auch befugt, allenfalls eine übernatürliche Ergänzung gläubig anzunehmen», also auf Gottes Hilfe zu setzen. Und so resümiert Kant: «Moral führt unausbleiblich zur Religion.» Allerdings geht der Inhalt einer solchen Religion kaum über blosser Ethik hinaus.

### Was darf ich hoffen?

Anfangs begrüsst Kant die Französische Revolution, weil er hoffte, dass sie den Gedanken der Aufklärung politisch schneller durchsetzt und sich so die Menschen weiter verbessern – und mit ihnen die Gesellschaft. Seine Hoffnung gründete darauf, dass Gottes moralisches Prinzip durch die Vernunft wirkt. Die Vernunft führt das Wollen und Handeln aller zur «Herrschaft des guten Prinzips». Diese wird vom Gewissen eines jeden Menschen abgesichert.

Doch Kant musste miterleben, dass eine ewige Glückseligkeit im Sinne eines irdischen «Reiches Gottes» weit entfernt war: Die Revolution, noch im Geiste der Aufklärung begonnen, radikalisierte sich und ersetzte die Religion mit der Guillotine. Kant war entsetzt: Unter moralischem Fortschritt der Menschheit verstand er etwas anderes. Doch er gab die Hoffnung nicht auf, dass sich die Vernunft irgendwann durchsetzen und ein allumfassendes ethisches Gemeinwesen als «Vereinigung aller Rechtschaffenen» entstehen werde.

Auf eine leibliche Auferstehung oder das himmlische Paradies hoffte er hingegen nicht. Das wäre wohl zu unvernünftig.

**Markus Zimmer** Kirchenhistoriker und Musikwissenschaftler



Die für diesen Beitrag benutzten Quellen und ausgewählte Schriften über Immanuel Kant sowie diesen Text mit Anmerkungen finden Sie bis 14. November 2024 im Lesesaal der Jesuitenbibliothek Zürich. Viele Titel können auch im Buchhandel bezogen werden.

# Leben – bis zum Schluss

Die Filmschaffenden Erich Langjahr und Silvia Haselbeck begleiten einen Menschen bis zu seinem letzten Atemzug.



Foto: Langjahr-Film

## Wieso haben Sie einen Film übers Sterben gemacht?

**Erich Langjahr:** Vor 15 Jahren haben wir den Film «Geburt» realisiert. Damals haben wir uns gesagt, wenn wir jemals jemanden finden, den wir beim Sterben so begleiten können wie die gebärenden Frauen und die Hebammen, dann würden wir das gerne machen. Mit Michèle Bowley haben wir diese Person gefunden.

## Welche Parallelen gibt es bei den Filmen über das Gebären und das Sterben?

**Silvia Haselbeck:** Bei der Geburt wie beim Sterben wissen wir nicht, was auf uns zukommt. Wir können es weder voraussehen noch planen. Gewiss ist aber, dass das Ereignis auf uns zukommt. Für mich ist die deutlichste Parallele, dass wir uns in diese Situationen schicken müssen.

**Erich Langjahr:** Weitere Parallelen waren die Intimität und Nähe im Film. Diese nahen und intimen Situationen sind Gratwanderungen. Ich erinnere mich an einen Mann, der nach dem Film «Geburt» zu mir gekommen ist und sich bedankt hat, dass er endlich bei einer Geburt habe dabei sein können. Es gab aber auch Zuschauende, denen diese Intimität zu viel war.

**Silvia Haselbeck:** Eine weitere Parallele war die Offenheit des Prozesses. Unsere Protagonistinnen hatten immer die

Möglichkeit, die Dreharbeiten zu unterbrechen oder abzusagen.

## Inwiefern hat der Film Ihr Verhältnis zum Sterben beeinflusst?

**Silvia Haselbeck:** Ich bin ausgebildete Fachfrau Gesundheit. Ich habe einige Menschen nahe am Tod begleitet. Michèle Bowley ist für mich in ihrem Sterben eine Mutmacherin für die Lebenden, für das, was jetzt ist. Ich bewundere Michèle Bowley dafür, wie ruhig und entspannt sie sterben konnte.

**Erich Langjahr:** Es gibt keinen Film, den wir gemacht haben, den ich mir so oft angesehen habe wie «Die Tabubrecherin». Ich werde ihn immer wieder anschauen, weil er Kraft hat. Diese besteht darin, dass Michèle Bowley den Schrecken des Todes in ein Abenteuer verwandelt. Für mich persönlich ist eine der Erkenntnisse des Filmes: «Wenn Michèle das geschafft hat, dann schaffe ich das auch.»

## Michèle Bowley freut sich auf das Abenteuer Sterben und ist enttäuscht, als plötzlich die Hirnmetastasen verschwunden sind und sich der Sterbeprozess in die Länge zieht. Ist diese Reaktion nicht befremdend?

**Silvia Haselbeck:** Ich kann sehr gut nachvollziehen, dass es schwierig ist, sich neu auf das Leben einzustellen, wenn vorher die Prognose lautete «Tod

in drei bis fünf Monaten». Michèle Bowley hat sich in dieser Zeit darauf konzentriert, alles Wichtige zu klären und zu erledigen. Sie hat sich verabschiedet, die Buchhaltung in Ordnung gebracht, die Abdankungsfeier organisiert und vieles mehr. Und dann geht das Leben doch weiter. Das war ein schwieriger Moment für sie.

## Gab es für Sie als Filmemachende Tabus beim Drehen? Momente, in denen Sie die Kamera und den Ton weggelegt haben?

**Silvia Haselbeck:** Als ich Michèle Bowley auf dem Sterbebett gesehen habe, habe ich tatsächlich vergessen, den Ton aufzunehmen, darum bin ich auf dem Bild. Es war mir wichtig, bei ihr zu sein, sie zu spüren.

**Erich Langjahr:** Hinter der Kamera habe ich das Privileg, dass ich der erste Zuschauer des Geschehens bin. Meine Kamera zeigt nicht, ich schaue mit ihr und erlebe durch den Sucher der Kamera, was geschieht. Das Reflektieren und Denken über die Bedeutung des gedrehten Materials passiert dann bei der Montage des Films. Es war der ausdrückliche Wunsch von Michèle Bowley, dass wir sie bis zum letzten Atemzug und darüber hinaus filmen, genau so hatte sie es formuliert.

## Wie ist Michèle Bowley damit umgegangen, dass sie den Film selbst nie würde sehen können?

**Silvia Haselbeck:** Sie hat den grössten Teil des Filmes gesehen und war überzeugt, dass wir den Film in ihrem Sinne fertigstellen würden.

Eva Meienberg Redaktorin «Lichtblick»

### «Die Tabubrecherin»

Dokumentarfilm – Schweiz 2024  
Regie: Erich Langjahr, Silvia Haselbeck  
Vorpremiere im Kino Riffraff, Zürich am  
Mittwoch, 23. Oktober um 18.30 Uhr  
in Anwesenheit der Filmschaffenden.  
Kinostart: 24. Oktober 2024

[Neu hinhören](#) → Ariel Ramírez

## Neue Rhythmen

Als die «Misa Criolla» 1964 noch vor ihrer Uraufführung auf Schallplatte aufgenommen wurde, war es erst ein Jahr her, dass die Katholische Kirche erlaubt hatte, die Messe in Landessprachen zu feiern. Dieser Erlass war noch so jung, dass sich konservative Kreise im Heimatland des Argentiniers Ariel Ramírez vehement gegen eine Aufführung stellten. Also tourte Ramírez 1967 mit seiner Messe zunächst durch Europa, bis das Werk dann 1968 erstmals in Argentinien aufgeführt wurde.

Die fünf Teile des Werks, das insgesamt lediglich eine Viertelstunde dauert, folgen der offiziellen spanischen Fassung der Messliturgie. Für jedes Stück hat Ramírez einen Rhythmus gewählt, der jeweils einer Region Argentiniens zugewiesen werden kann.

Heute ist die «Misa Criolla» die populärste argentinische Sakralmusik, die

immer wieder neu aufgenommen und aufgeführt wird. Die erste Einspielung von Ramírez selbst und den Los Fronterizos ist dennoch immer noch die kraftvollste Interpretation, gerade deshalb, weil sie so ungeschliffen und unvermittelt einfährt. Eine sehr eigenständige und ebenso mitreissende Interpretation verdanken wir der argentinischen Volks- und Protestsängerin Mercedes Sosa. Die Idee zur «Misa Criolla» kam Ramírez übrigens bereits in den 1950er Jahren.

Eine wesentliche Unterstützung erhielt er dann von einem Jugendfreund, der inzwischen als Priester eine einflussreiche Position in der südamerikanischen Kirche hatte. Dieser wollte wie Ramírez «eine Messe mit Rhythmen und musikalischen Formen dieses Landes». bit



Hinhören...  
 Folge dem QR-Code!

[Schaufenster](#) → Serie

## Altmodisch 3.0

Dieses Trio ist umwerfend. Und das seit vier Staffeln. Aktuell sind Steve Martin, Selena Gomez und Martin Short die Krönung des wieder erstarkten Whodunit-Genres, des klassischen «Wer-hat-hier-gemordet?»-Krimis.

Die drei stellen dar, was sie als Stars sind: Zwei alternde, würdevoll selbstironische Komiker, die sich seit bald 40 Jahren die Pointen zuspieren. Und das immer noch junge Multitalent, dem auf Instagram so viele Menschen folgen, wie keiner anderen Frau. Von ihr wissen wir nie, ob sie nun tieftraurig oder maximal cool ist, aber auf jeden Fall ist sie faszinierend charismatisch.

Sie kommen in ihrem verwinkelten Wohnhaus in Manhattan immer wieder neuen Mordereien auf die Spur. Von einer Jagd nach den Tätern kann allerdings nicht die Rede sein, denn das Trio ermittelt ebenso relaxed wie einst Hercule Poirot oder Miss Marple. Es muss einfach Zeit bleiben für einen trocken hingeworfenen Joke über das Alt sein müssen oder das Jung bleiben wollen.



«Only Murders in the Building» ist hinreissend widerständig und altmodisch, aber gleichzeitig gedanklich absolut auf der Höhe der Zeit. Man könnte meinen, der «The New Yorker» hätte Pate gestanden. Selbst die Gastauftritte – allen voran jene von Sting und Meryl Streep – haben Sonderklasse.

Und dann ist die Serie auch noch eine sehr komische Abrechnung mit der Medienwelt – mit der hyperventilierenden neuen Medienwelt genauso wie mit der sich selbst verklärenden alten. Kann

so viel Verwirrspiel noch spannend sein? Es kann, weil die Regeln des Krimis meisterhaft bespielt werden. Und deshalb wartet man wieder wie früher zur Bildröhrenzeit ungeduldig auf die nächste Folge nächste Woche. Und auf die nächste Staffel, die bitte, bitte im nächsten Herbst erscheinen soll! bit

**«Only Murders in the Building»**  
 USA seit 2021, bislang 4 Staffeln  
 Idee: Steve Martin, John Hoffman  
 Streaming: Disney+



forum 20/2024

## «Die Frau, die nicht aufgibt»

Das Interview vermittelt einen aufschlussreichen Eindruck von der Arbeit in der Synode, zeigt aber auch, dass vieles Hoffnung bleiben wird. Gerade, was die Stellung der Frau in der Kirche betrifft, ist interessant zu lesen,

wie Papst Franziskus darüber denkt. Zur Frage «Wer ist die Kirche?» antwortete er vor Studenten in Brüssel: «Die Kirche ist Frau, es heisst nicht «der Kirche», sondern «die Kirche.» Obwohl die Betonung auf «Frau» liegt,

hat die Frau in der Liturgie nichts zu sagen. Viele unserer Obrigkeiten sehen lieber leere Kirchen als eine Frau hinter dem Altar.

Richard Maurer Kloten

INSERATE



In Kirchgemeinden, Pfarreien, kantonalen Dienststellen und Institutionen der Katholischen Kirche im Kanton Zürich arbeiten rund 2000 Personen. Eine Anstellungsordnung, welche für alle Angestellten und Arbeitgeber gilt, regelt ihre Arbeits- und Lohnbedingungen.

Für die Bearbeitung von Arbeitskonflikten suchen wir per **1. August 2025**

### 1–2 Ombudspersonen (Mandat ca. 30 %)

Sie stehen allen haupt-, neben-, ehrenamtlich und freiwillig Mitarbeitenden sowie den Kirchenpflegern als neutrale, unabhängige und niederschwellige Beratungs- und Vermittlungsperson bei Beanstandungen und Konflikten im Zusammenhang mit dem Arbeitsverhältnis zur Verfügung. Sie vermitteln zwischen den Parteien, klären die Ratsuchenden über ihre Rechte auf und beraten sie über die Vorgehensmöglichkeiten. Der Umfang des Mandats ist abhängig von der Nachfrage.

Als kommunikative Persönlichkeit zeichnen Sie sich durch Verhandlungsgeschick, Durchsetzungsvermögen sowie Vermittlungs- und Teamfähigkeit aus. Sie verfügen über einen Hochschulabschluss, vorzugsweise in Theologie sowie eine Zusatzausbildung in Mediation. Von Vorteil ist es, wenn Sie bereits im Personalbereich oder in der Beratungsarbeit tätig sind.

Sie arbeiten mit der Personalombudsfrau zusammen und sind mit den Besonderheiten des dualen Systems der katholischen Kirche vertraut. Sie werden von der Synode (Parlament) gewählt.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Markus Hodel, Generalsekretär (Tel. 044 266 12 12). Ihre vollständige Bewerbung richten Sie bis 27. Oktober 2024 an [bewerbungen@zhkath.ch](mailto:bewerbungen@zhkath.ch) oder an:

Persönlich, Katholische Kirche im Kanton Zürich, Dr. Andreas Hubli, Bereichsleiter Personal, Hirschengraben 66, 8001 Zürich.

**Solidara**  
ZÜRICH

**Wir sind da.  
Für Menschen in Not.  
Mitten unter uns.**

**Nötiger denn je:  
51'700 Kontakte  
pro Jahr**



Spendenkonto IBAN: CH72 0900 0000 8000 7182 5  -lichen Dank für Ihre Hilfe!  
[solidara.ch](http://solidara.ch)

  
143.ch  
Darüber reden hilft

**Besorgt?  
Verzweifelt?**

Ein Gespräch hilft  
weiter!

**Tel 143**  
**www.143.ch**

**tele  
bibel**  
044 252 22 22  
[www.telebibel.ch](http://www.telebibel.ch)

**Nächste Inserateschlüsse:**

- 14. Oktober (Nr. 22)
- 25. Oktober (Nr. 23)
- 11. November (Nr. 24)

[forum@c-media.ch](mailto:forum@c-media.ch)



## Mystische Lichtwirkung

Die Kirche St. Katharina wurde 1972 im Stil des «Brutalismus» gebaut, mit rauer Materialisierung und einer mystischen Lichtwirkung. Heutige Technik lässt die damals gewagten Konzepte stärker wirken. Lichtplanerin, Architekt und der Pfarrer geben Einblicke.

Sa, 26. Oktober, 18.30 Uhr (direkt nach der Messe)  
Kirche St. Katharina, Wehntalerstrasse 451, Zürich  
St. Lukasgesellschaft für Kunst und Kirche  
Eintritt frei  
[www.lukasgesellschaft.ch](http://www.lukasgesellschaft.ch)

## Tagung



## Hoffnung trotz allem

George Orwell beschreibt 1948 in seinem Roman «1984» einen Staat, der seine Macht mit vollständiger Kontrolle über das Denken und Handeln seiner Bürgerinnen und Bürger optimiert. Vieles davon ist Realität geworden. In der Erzählung blitzt dennoch Hoffnung durch.

Fr, 25. Oktober, 15.00 Uhr bis 18.45 Uhr  
Paulus Akademie, Pfingstweidstr. 28, Zürich  
Fr. 15.–/10.– (erm.) inkl. Pausenkaffee und Aperitif  
Anmeldung bis 21.10.  
[www.paulusakademie.ch](http://www.paulusakademie.ch)

## Jubiläumskonzert



## Petite Messe Solennelle

Komponist Gioachino Rossini schreibt über sein Werk: «Hier ist sie, die arme kleine Messe. Ist es heilige Musik (musique sacrée) oder doch vermaledeite Musik (sacrée musique)? Ich bin für die Opera buffa geboren! Ein bisschen Können, ein bisschen Herz, das ist alles...».

Sa, 26. Oktober, 19.00 Uhr  
Ref. Kirche Zürich-Affoltern  
So, 27. Oktober, 17.00 Uhr  
Markuskirche Seebach  
Fr. 25.–/15.– (erm.), Kinder bis 16 J. gratis  
Vorverkauf und Abendkasse  
[www.classicanto.ch](http://www.classicanto.ch)

## Weitere Veranstaltungen

### Eintauchen ins Buch der Bücher

«Kain und Abel» ist die Geschichte vom ersten Mord der Menschheit. Die Referentin erzählt sie, erläutert ihren Zusammenhang und lädt ein zu neuem Lesen im uralten Bibel-Buch.

Mi, 23.10., 19.00–21.00 Uhr  
Zentrum Christliche Spiritualität, Werdstr. 53, Zürich  
«Zürich liest», mit Moni Egger, Theologin, Dozentin, Erzählerin  
Eintritt frei  
[www.zentrum-spiritualitaet.ch](http://www.zentrum-spiritualitaet.ch)

### Vielfältige jüdische Geistes- und Lebenswelten

Die Ringvorlesung fragt nach der historischen Entstehung des Judentums, ermöglicht eine Begegnung mit dem Talmud, beleuchtet das tägliche Leben an der Frage des Essens, wirft ein Schlaglicht auf die jüdische Emanzipation am Beispiel des Schweizer Synagogenbaus und der Rolle der Frau und befasst sich mit Zionismus und Israel.

24./31. Oktober;  
7./14./21./28. November;  
5./12. Dezember  
Universität Zürich oder online  
Zürcher Institut für Interreligiösen Dialog ZIID, Volkshochschule Zürich  
Einzelabend Fr. 35.–;  
7 Abende: Fr. 200.–;  
Exkursion (60 Min.) Fr. 30.–  
Anmeldung  
[www.vhszh.ch/kursangebot](http://www.vhszh.ch/kursangebot)  
[www.ziid.ch](http://www.ziid.ch)

### LAufmerksamkeit – ein Pilgerweg

Dieser Pilgerweg wird in bewusstem Schweigen gegangen. Natur und Spiritualität, Bewegung und Besinnung, bei jeder Witterung. Wanderzeit 6–6,5 Stunden, vom Offenen St. Jakob in Zürich bis zum Kloster Kappel.

Sa, 26.10., 9.00 Uhr  
Treffpunkt Offene Kirche St. Jakob, Stauffacherstr. 34, Zürich  
Keine Anmeldung, kostenlos  
[www.klosterkappel.ch](http://www.klosterkappel.ch)

### Körperachtsamkeit

Ein Weg in die Stille und in die Präsenz. «Die Aufmerksamkeit auf das Hier und Jetzt führt zu einer Öffnung in die Stille, in die Weite und Unendlichkeit hinein.» (Willigis Jäger).

Sa, 26.10., 10.00–16.30 Uhr  
Zentrum Christliche Spiritualität, Werdstr. 53, Zürich  
Marianna Alonso, Kontemplationslehrerin und Psychologische Beraterin  
Fr. 50.–  
Anmeldung: Tel. 043 317 90 27, [info@zentrum-spiritualitaet.ch](mailto:info@zentrum-spiritualitaet.ch)  
[www.zentrum-spiritualitaet.ch](http://www.zentrum-spiritualitaet.ch)

### Der Klimawandel nervt

Salon Theologie über verschiedene Weltbilder und Hilfsmittel, die Menschen befähigen, Krisen auszuhalten und im besten Fall die Spirale wieder nach oben zu drehen.

Di, 29.10., 20.00–21.30 Uhr  
Digitale Veranstaltung  
Mit P. Martin Föhn SJ, Exerzitienbegleiter.  
Theologisch-pastorales Bildungsinstitut  
Fr. 25.–/erm. Fr. 20.–  
Anmeldung:  
[www.tbi-zh.ch/salon-theologie](http://www.tbi-zh.ch/salon-theologie)

## Mehr Agenda im Netz

Auf dieser Seite hat nur eine kleine Auswahl an Veranstaltungen Platz. Mehr zu überparfarreilichen Angeboten finden Sie in der Rubrik «Agenda» auf unserer Website.

→ [Veranstaltungskalender der katholischen Kirche in Zürich und Winterthur](#)

→ [Regelmässige Gottesdienste, kirchliche Veranstaltungen und Gebete im Kanton Zürich](#)

[www.forum-pfarrblatt.ch/agenda.html](http://www.forum-pfarrblatt.ch/agenda.html)



Gültig für die Sonntage vom 13. und 20. Oktober

**Herausgeberin**

Stiftung forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich

**Redaktionsadresse**

Hirschengraben 72, 8001 Zürich  
044 266 12 72, redaktion@forum-pfarrblatt.ch,  
www.forum-pfarrblatt.ch

Das Sekretariat ist telefonisch erreichbar am Dienstag und Donnerstag von 8.30 bis 11.30 Uhr und von 13.30 bis 16.30 Uhr.

Ihr Anliegen können Sie uns jederzeit per Mail mitteilen: redaktion@forum-pfarrblatt.ch

**Stiftungsratspräsident:** Pfr. Andreas Rellstab

**Geschäftsführung:** Eveline Husmann

**Sekretariat:** Rita Grob, Tanja Gut

**Redaktionsleitung:** Thomas Binotto, Veronika Jehle

**Redaktion:** Beatrix Ledergerber (Redaktorin),

Christoph Wider (Fotografie),

Angelika Dobner (Grafik)

**Abo-Service und Adressmutationen**

**Stadt Zürich:** Direkt beim Pfarramt Ihres Stadtquartiers (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

**Zürich-Land:** Direkt beim Pfarramt Ihres Wohnortes (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

**Stadt Winterthur:** 052 224 03 80,

mitgliederverwaltung@kath-winterthur.ch

**Bezahlte Abos:** 044 266 12 72,

redaktion@forum-pfarrblatt.ch

**Abopreise:** Jahresabo Inland Fr. 38.–, Ausland Fr. 77.–

**Anzeigenverkauf**

creative media gmbh, Schützenstrasse 19,  
8902 Urdorf, 043 322 60 30, Fax 043 322 60 31  
forum@c-media.ch, www.c-media.ch

**Druck**

AVD Goldach AG, 9403 Goldach, www.avd.ch  
Pfarreiseiten: Text&Gestaltung jeweiliges Pfarramt

69. Jahrgang, erscheint 14-täglich, ISSN 1420-2212

**LEBEN IN BEZIEHUNG**



**Zeit für mich... und?**

Symbolbild: istockphoto

**Am Anfang ein kleiner Schock: Zum ersten Mal in meinem Erwerbsleben und zum ersten Mal, seit ich Kinder habe, hatte ich keinen festen Arbeitsvertrag.**

Nach einem kurzen Moment, in dem ich mein Ego etwas streichelte, freute ich mich auf die unzähligen Möglichkeiten, visualisierte die grosse Freiheit: Ohne feste Arbeitszeiten, ohne Stress am Morgen, ohne Jonglieren mit Ferien- und Freitagen, mit Überzeit und langen privaten To-do-Listen, die am Abend oder am Wochenende abgearbeitet würden – oder auch nur ein Eintrag auf der Liste blieben. Einfach mal alles etwas langsamer angehen wurde mein Mantra, nur auf mich hören, alte Hobbys wie das Klavierspielen pflegen, mehr rausgehen, mehr Yoga ...

Mist – klingt schon wieder nach einer To-do-Liste, genau das, was ich unbedingt vermeiden wollte! Auch das Mehr an wirklicher «Me-Time» hat nicht immer geklappt. Sie wurde zu mehr Zeit mit meiner Mutter, mehr Zeit zum Kochen für die Familie, in Ruhe einkaufen, schon am Vormittag gemeinsam Znüni essen mit der jüngeren Tochter, gemeinsam mit der grossen Tochter Studienoptionen durchspielen, Bergwanderungen mit Freundin und Biketouren mit dem Mann. Das alles einfach in einer langsameren Gangart und einem lockeren Zeitplan, in dem ich flexibel war und mich nach den anderen richten konnte, weil keine Verpflichtungen der Erwerbsarbeit vorhanden waren. «Me-Time» wurde zu «We-Time» (oder heisst es eher «Us-Time»?!), und das war auch gut so, überraschend gut.

Genauso überraschend: Mir hat die Arbeit nicht gefehlt, ich hatte nicht das Gefühl zu verdummen, da ich ja richtig viel Zeit zum Lesen und Leben hatte, Zeit, die Menschen zu treffen, die ich mag und die mir Anregung bieten. Ich war so wenig fremdbestimmt wie lange nicht in meinem Leben. Okay, ich habe bereits grosse Kinder, die erst am Abend auf ein leckeres Essen warteten. Früher war die Arbeit auch eine kleine Flucht: Dort konnte ich selbst bestimmen, wann und was zum Mittag gegessen wird, konnte allein auf die Toilette ...

Ich habe mein ganzes Erwerbs- und Familienleben hindurch immer «pro Arbeit» für Frauen argumentiert, aufgrund der höheren Bestätigung, der guten Ausbildung, die ja genutzt werden will, als Vorbild für die Kinder und auch der finanziellen Unabhängigkeit wegen, falls mit der besseren Hälfte mal etwas wäre ...

Ich konnte mich dort richtig heissreden, wenn Freundinnen sich länger auf die Mutter-Rolle konzentrierten trotz voll abgeschlossenem Studium, und warnte eindringlich vor den Folgen. Ist ja wahrscheinlich alles nicht verkehrt.

Aber nun muss ich zugeben: Ein Leben ohne Arbeit war wirklich toll, ein Geschenk. Interessanterweise stopft die Arbeit kein Loch in meinem Leben und in meiner Persönlichkeit, wie ich immer überzeugt gewesen war. Ich war auch so genug.

**Kerstin Lenz** ist stellvertretende Informationsbeauftragte in der Sicherheitsdirektion des Kantons Zürich und Mutter von zwei Teenager-Töchtern.